

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **63 (1976)**

Heft 16

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- | | |
|--|---|
| <p>② Vorlesen (Nicht zu dramatisch. Werden die Plagengeschichten allzu farbig und phantastisch erzählt, bekommen sie einen sehr hohen Stellenwert, vielleicht einen zu hohen. Gott darf nicht als «grosser Zauberer» herausgestellt werden.)</p> | <p>Klink S. 104–106
Lehrer</p> |
| <p>③ Malen
– Pharao während der Plage
– Pharao nach der Plage</p> | <p>Partnerarbeit</p> |
| <p>④ Lesen

Frage: Warum «erzählen sich die Israeliten <i>gern</i>»?
<i>Gespräch</i>
Erklären: «Katastrophe» (Siehe Illies «Biologie und Menschenbild» S. 110 ff.)</p> | <p>Einleitung SB S. 24
Jeder Schüler für sich
Lehrer
Klassenganzes
Lehrer
Herderbücherei Band 526</p> |
| <p>⑤ Lesen</p> | <p>Ganze Geschichte
Jeder Schüler für sich</p> |
| <p>⑥ Plagen stichwortartig notieren (1 – Fische sterben; 2 – Frösche; 3 – Mücken; 4 – Hagel; 5 – Heuschrecken; 6 – Finsternis; 7 – Tod der Erstgeborenen)</p> | <p>Partnerarbeit</p> |
| <p>⑦ Nacherzählung in Raten (Erzählen – Stichwort – Bild)
Beispiel: «Einmal starben alle Fische im Nil. Das Wasser stank fürchterlich und die Ägypter konnten nicht mehr aus dem Fluss trinken.»
Stichwort an die Moltonwand: DIE FISCHER STERBEN
Bild vom zornigen Pharao
«Da mussten die Ägypter Brunnen graben. Pharao verhärtete sich wieder.»
Bild vom triumphierenden Pharao</p> | <p>Verschiedene Schüler
Erster Schüler

Zweiter Schüler
Dritter Schüler
Erster Schüler

Vierter Schüler</p> |
| <p>⑧ Frage: Worin unterscheidet sich das, was ich vorgelesen habe von dem, was in der SB steht? (Vielleicht muss zur Auffrischung aus Klink nochmals vorgelesen werden.)
Lösungselemente:
Klink: farbig, spannend, ausführlich, ausgeschmückt, direkte Rede, anschaulich usw.
SB: knapp, kurz, sachlich, ohne Ausschmückungen, trocken, undramatisch, keine direkten Redesätze, Vergangenheit usw.</p> | <p>Lehrer
Schülergespräch</p> |
| <p>⑨ Merksatz: GOTT LÄSST MOSE UND SEIN VOLK NICHT IM STICH. ER IST MÄCHTIG.</p> | |

Umschau

«Neue Medien in der Schweiz» SGKM-Tagung in Basel

Nach einer Tagung über Rezipientenforschung und einer über Inhaltsanalyse fand kürzlich als dritte Manifestation der noch recht jungen Schwei-

zerischen Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft (SGKM) eine Veranstaltung mit dem Titel «Neue Medien in der Schweiz» statt. Unter der Tagungsleitung von *Dr. J. Schwarz* bestritten für die etwa 110 anwesenden Teilnehmer acht Referenten ein Programm mit breitem Informations- und Meinungsangebot.

H. D. Schmidt referierte über «*Die technischen Innovationen im Medienbereich*». Dabei kamen

die neuesten Entwicklungen auf dem Gebiet der zentralen Nachrichtenübertragung und der Speicherung zur Sprache. Er schloss seine detailreichen und exakten Erläuterungen folgendermassen: «Fortschritte der Informations-Technologie, sofern sie überhaupt genutzt werden, werden die Bedürfnisse von Lehre und Forschung ändern und damit eine Änderung der herkömmlichen Systeme der Informationsvermittlung erzwingen. Dabei werden bestehende öffentliche Einrichtungen Mittlerfunktionen übernehmen können, falls nicht private Unternehmen (...) mitarbeiten wollen und können.»

«*Die Funktionen der neuen Medien*» hiess der Titel der Darbietungen von Dr. R. Theus. Dargestellt wurden darin die elektronische Zeitung, als Bildschirmzeitung, als Viewdata (über Telefonleitungen übermittelter Informationsabfragedienst, der lesbar auf dem Bildschirm normaler Fernsehempfänger übertragen wird), als Faksimile-Zeitung (elektronisch übertragene und mittels Heimdrucker auf speziellem Papier festgehaltene Nachrichten), das Kabelfernsehen und die Audiovision. Er folgerte: «Es mag vielen von uns scheinen, dass diese Entwicklung Zukunftsmusik sei, komponiert um das schon mythisch gewordene Motiv «Das Jahr 2000», 25 Jahre entfernt. Doch vor 25 Jahren hat niemand hier die Zukunft unseres Fernsehens sehen wollen, obwohl seine Zukunft wahrhaftig nicht fern war und gesehen werden konnte.»

Über «*Télévision par cables en Suisse aujourd'hui et demain*» sprach P. E. Delay. Von der Seite des Ingenieurs berichtete er, vor allem von welschen Erfahrungen mit dem Einsatz des Kabelfernsehens, z. B. am oberen Genfersee. Er gab auch Auskunft über die Situation in der gesamten Schweiz: Es gibt heute in der Schweiz etwa 150 Kabelfernseheneinrichtungen, die ganze Gemeinden oder Quartiere von mehr als 1000 Anschlüssen bedienen. Wenn heute auch noch nicht fertig ausgebaut, so werden am Ende der gegenwärtigen Bauphase mehr als 700 000 Fernseher an ein Kabelnetz angeschlossen sein. Heute ist knapp jeder vierte Zuschauer an ein Kabel angeschlossen (400 000 von 1 780 000 Konzessionären Ende März 1976).

Prof. Dr. F. Gygi bilanzierte seine Ausführungen «*Der neue Verfassungsartikel und die neuen Medien*» wie folgt: «Der neue Verfassungsartikel geht vor allem jene neuen Medien an, die zusätzlich zu den nationalen Programmen eigene Programmdienste anbieten wollen. Sie bedürfen dazu einer Sendekonzession. Der Bund kann solche Konzessionen erteilen. Die Voraussetzungen und Konzessionsauflagen wird ein Bundesgesetz über Radio und Fernsehen zu regeln haben. (...) Solange für die nationalen Programme ein grundsätzliches Werbeverbot besteht (Radio)

oder eine nur sehr begrenzte Werbung zugelassen ist (Fernsehen), kommt schwerlich eine Konzession für ein Werberadio oder -fernsehen in Betracht. Auf einen konzessionierten Programmdienst müssen sinngemäss die Programmpflichten zur Anwendung kommen, die dem öffentlichen Programmdienst auferlegt sind. (...) Der nationale Programmdienst darf (...) keine unzumutbare Benachteiligungen (Konkurrenznachteil) erfahren. Bei der Konzessionierung muss schliesslich auf andere Kommunikationsmittel, vor allem die Presse, Rücksicht genommen werden. Konzessionierte Sender unterstehen der Aufsicht der Konzessionsbehörde oder der Beschwerdeinstanz. Unter dem Titel «*Die neuen Medien und die SRG*» grenzte E. Haas die Interessen der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft gegen die Interessen von Wirtschaft und Staat ab. «Zusammenfassend möchte ich festhalten, dass die SRG die technologische Entwicklung gemeinsam mit der PTT laufend verfolgt und prüft. Im Rahmen ihrer Unternehmenspolitik wird die SRG zu entscheiden haben, welche Auswirkungen die neuen Medien auf ihre Programmtätigkeit haben und welche Ziele sie im Interesse der Öffentlichkeit ausüben soll. Selbstverständlich ist dabei für die SRG die Zusammenarbeit mit allen an der gesamtschweizerischen Medienpolitik interessierten Kreisen, wie Behörden, Politiker, PTT und Presse, besonders wichtig. Da gesellschaftlicher Fortschritt mit dem Fortschritt der Kommunikation einhergeht, sollte auch in der Schweiz dem Ausbau der Telekommunikation und den weiteren relevanten neuen Medien, unter gebührender Berücksichtigung der herkömmlichen Medien, eine hohe politische Priorität zuerkannt werden.

Dr. A. W. Zenger referierte über «*Die neuen Medien und die schweizerische Werbewirtschaft*». «Ich vertrete nach mir vor die Meinung, dass im Prinzip alle Werbemöglichkeiten offen sein müssen. Neue Medien sollen benutzbar gemacht werden. Entsprechen sie keinem Bedürfnis, verschwinden sie rasch wieder von der Bidfläche. (...) Die Entwicklung zukunftssträchtiger Werbemittel kann durch Verbote höchstens verzögert, niemals aber aufgehalten werden. Die Werbewirtschaft ist weiterhin bereit, an der Lösung dieses recht komplexen, aber interessanten Problems mitzuarbeiten.»

Ch. T. Jean-Richard, der über «*Die neuen Medien und die Presse*» sprach, schloss: «Der neue Verfassungsartikel ist so aufgebaut, dass auch in regionalen und lokalen Räumen eine Konkurrenz von Programmen nicht möglich ist. Gewisse politische Ansichten besagen, dass Presseunternehmen von der Nutzung der neuen Medien fernzuhalten seien, weil sonst Informationsmonopole entstehen könnten. Die in Frage kommenden Märkte sind so eng, dass eine Programmfinanzie-

rung aus Zuschauergebühren ausgeschlossen erscheint. Wird die Werbung ein weiteres Mal den Mäzen spielen können? Dazu müssten neue Medien aber doch Vorteile bieten können, welche die Presse verzichtbar machen würden. Eine reale Möglichkeit ist das auf absehbare Zeit nicht. Die Presse nimmt unter solchen Umständen die Position des zwar höchst interessierten, aber auch sehr, sehr skeptischen Beobachters ein.»

Das abschliessende Referat hielt PD Dr. M. Steinmann über «*Der grosse Unbekannte: Der Medienkonsument*». Er legte darin die ersten Ergebnisse einer kurzfristig für diese Tagung durchgeführten Telefonbefragung bei 6500 Personen vor über «Was weiss und denkt das Publikum heute über die neuen Medien?» und «Was ist über das Publikum der Zukunft zu vermuten?» Die Ergebnisse, die zwar nicht sehr viel mehr als Vermutungen darstellen über mögliche Trends, brachten – für diese Tagung erstmals – den Rezipienten als Subjekt, nicht bloss als Objekt in die Diskussion. Dies war denn auch bei der anschliessenden Paneldiskussion der fruchtbare Ansatzpunkt vieler weiterführender Gedanken. Der Referent schloss seine Darbietungen wie folgt: «Die künftige Kommunikationstechnik verspricht eindeutig eine vermehrte Übermittlung von sekundärer Wirklichkeit. Obwohl dies das Informations- und Orientierungsspektrum des Menschen erheblich ausweitet, kann (...) eine Verarmung des direkten menschlichen Kontaktes die Folge sein und das Publikum könnte sich dessen bewusst werden. So kommt der Trend «Zurück zur Natur», die Nostalgiewelle nicht von ungefähr und wird sich meiner Ansicht nach noch verstärken. Auf die Kommunikationszukunft übertragen, sehe ich die Möglichkeit, dass das Publikum auch verweigern könnte. Ich meine damit die Verweigerung der grossen, weiten Bildschirmwelt zugunsten der kleinen, ausschnittshaften, aber persönlichen und lebendigen Welt.»

Als einem weniger wirtschaftlich, als vielmehr pädagogisch, psychologisch und politisch an den audiovisuellen Medien Interessierten tauchten mir während und nach dieser Tagung ein paar andere Gedanken und Gefühle auf. Am deutlichsten ausgesprochen fand ich sie wieder bei Erich Fromm in «*Revolution der Hoffnung*»:

«Die von ihm (dem Menschen) erbaute Maschine wurde so mächtig, dass sie sich ihr eigenes Programm entwickelte, und dieses bestimmt nun das Denken des Menschen.»

Oder: «Das erste Prinzip (einer technetronischen Gesellschaft) ist die Maxime, jede Sache müsse getan werden, sobald ihre Verwirklichung technisch möglich ist.»

Oder einfacher möchte man fragen: Haben wir vergessen, ob der vielen Zwecke nach dem Sinn zu fragen?

Hanspeter Stalder

Was will das Schweizerische Zentrum für Umwelterziehung des WWF (SZU)?

Leiter: E. Zimmerli, *Stellvertretender Leiter:* H. Salzmann, *Sekretariat:* E. Schneuwly.

1. Ziele

Förderung

- der *Umwelterziehung auf allen Bildungsebenen* (Schwergewicht: Sekundarstufe I)
- eines *umweltorientierten Naturkundeunterrichts*
- der «*Naturkunde im Freien*»
- des *Unterrichts am lebenden Objekt* (Schulreservat, Tierhaltung im Schulzimmer)
- einer *gesunden Beziehung Mensch – Natur* (besonders Kind – Tier)
- des *ökologischen Denkens*

Verantwortungsbewusste Haltung gegenüber der Umwelt (der belebten Natur)

geistig und körperlich gesunde Menschen in einer intakten Umwelt

2. Aufgaben

Kurse, Tagungen, Lager für Lehrer und Schüler, Jugendgruppen, Förster, Jäger, Landwirte, Beamte (Wasser- und Strassenbau, Melioration usw.), Behörden und andere Interessierte.

Beratung: Erstellen und Pflege von Schulreservaten, Schulweihern, Naturlehrpfaden; Gestaltung von Lehrplänen und Lehrmitteln; Gestaltung des Unterrichts (speziell Naturkunde/Feldbiologie); Ausstattung von naturwissenschaftlichen Schulbibliotheken, Schulsammlungen und Schulräumen; Haltung von Pflanzen und Tieren.

Information: Wechsausstellungen über aktuelle Themen; Zurverfügungstellung einer Bibliothek und einer Mediothek (Platten, Tonbänder, Video, Filme), Aufstellen von Lehr- und Lernhilfen (Modelle, Folien, Arbeitsblätter) sowie von Geräten (Vogelschutz, Ameisenschutz, Tierhaltung, Feldbiologie).

Publikationen: Herausgabe und Verbreitung von Lehr- und Lernhilfen, Leitfäden, Broschüren, Merkblättern; Veröffentlichung von Artikeln in der Tages- und Fachpresse.

Das SZU hat seine Tätigkeit Ende April 1976 in Zofingen aufgenommen (ehemalige Seminarbaracken ob Bezirksschulhaus).

Erste Schwerpunkte bilden das Ameisenschutzprogramm (Kurse, Ausstellung) und das «Jahr der Feuchtgebiete» (Kurse, Weiherprojekte).

3. Kursprogramm Winter 1976/77

Feuchtgebiete-Wasservögel

29. bis 31. Oktober

16. bis 18. März 1977

Wild in der Kulturlandschaft

19. bis 21. November 1976

2. bis 4. März 1977

Detaillierte Kursprogramme durch SZU, Rebbergstrasse, 4800 Zofingen, Tel. 062 - 51 58 55.